

St. Martinsfest in Calfeisen

Autor(en): **F.C.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

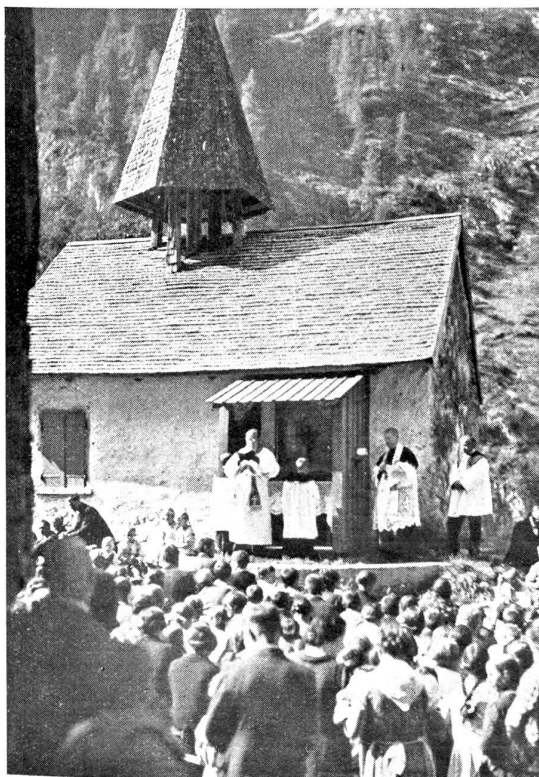
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mangolds Söldnerzug für den Geschichtsunterricht lebhaftes Phantasieanregungen und wertvolle kulturelle Vorstellungen.

Das Unternehmen scheint uns gut eingeleitet und in tüchtigen Händen zu sein. Wir sind überzeugt, daß es seinen Weg machen und den Initianten und Mitarbeitern und dem Verlage reiche Genugung bringen wird. Im Interesse unserer schweizerischen Jugenderziehung wünschen wir dem Werke einen vollen Erfolg. H. B.

St. Martinsfest in Calfeisen.

In der großartigen Vergeinsamkeit des Calfeisentales, bei der Kapelle St. Martin, feiert die Bevölkerung der Umgebung alljährlich am Sonntag nach Jacobi (25. Juli) das Fest des heiligen Martin, des Wohltäters der Armen. Die Kapelle Sanct Martin wird erstmals 1477 als Pfarrkirche der freien Waller in Calfeisen erwähnt, als die Talbewohner in Uebereinkunft mit Jörg Locher, dem Untervogt auf Burg Freudenberg im Rheintal, die Verhältnisse auf der großen Alp Sardona im Hintergrund des Calfeisentales regelten. Man hat auf dem Kirchhof von St. Martin Gebeine ausgegraben, die auf eine außerordentliche Größe der damaligen Talbewohner schließen lassen. Sie ruhen nun im kleinen Beinhaus neben der Kapelle. Als im 16. Jahrhundert Ueberbevölkerung in St. Martin eintrat und die Lebensbedingungen sich derart verschlechterten, daß viele Familien auswandern mußten, verwilderte das Tal. Calfeisen hat große Alpen und schöne Bergmatten, wird aber nur noch im Sommer bewohnt.



St. Martinsfest in Calfeisen. Der Pfarrer eröffnet die Feier, führt den Rektor des Collegiums Sarnen als Festprediger ein.

Die fünf Stunden lange Wanderung durch die Tamina-Schlucht und das waldige Taminatal über Bättis nach Sanct



St. Martin in Calfeisen. 1350 m. St. Martinsfest, Sonntag nach Jacobi.

Martin zählt zum Eindruckvollsten und Schönsten, was das St. Galler Oberland dem Beschauer zu bieten vermag. Man kann den Weg auch durch eine einstündige Postautofahrt nach Bättis abkürzen. Von dort führt ein schmales Sträßchen in nicht ganz zwei Stunden durch prachtvollen Hochwald, am Rande einer tiefen Schlucht, in der die Tamina tost und schäumt, und über Bergmatten nach Sanct Martin hinauf.

Hoch auf einem Felsen über dem Bergbach steht das originelle Kapellchen St. Martin mit dem Schindeldach und dem zeltförmigen Dachreiter. Um das Kirchlein gruppieren sich vier oder fünf Gebäude, deren eines das tiefgebräunte alte Pfarrhaus ist. Am Abend vor dem Fest herrscht schon ein lebhaftes Treiben hier. Auf kleinen Leiterwagen mit Pferdegespann, wie sie im St. Galler Oberland gebräuchlich sind, fahren die jungen Leute aus dem Taminatal, ja selbst aus den Dörfern des benachbarten Rheins- und Seetals nach St. Martin hinauf, um dort eine unruhige Nacht auf dem Heu zu verbringen. Die Sennen von den Alpen des Calfeisentales kommen, den Hut mit Edelweiß und Männertreu geschmückt, zum Kirchlein, und von Bättis wandern festlich gekleidete Kirchgänger in der Sonntagsfrühe durch das wilde Hochtal hinauf, um an Predigt und Hochamt teilzunehmen.

Am Sonntagmorgen wurden auf den Platz vor der Kapelle Bretterbänke getragen und schon nach acht Uhr füllten sich diese, der freie Platz zwischen den Ställen und die Umgebung der Siedlung mit festlichem Volk. Am Berggang, der hinter St. Martin steil aufsteigt, sitzen sie reihenweise übereinander. An der Seitenwand der Kapelle ist der für die Feier hergerichtete Altar aufgestellt, dessen Mitte das Bild des heiligen Martin, des Schutzpatrons des Kirchleins und des Tales, der Hirten und Herden, einnimmt. Im Schmucke von Wehr und Waffen, rot, weiß und blau wallende Federbüsche auf dem glänzenden Helm, reitet der Glaubensheld und Streiter stolz einher und zerteilt mit einem Hieb den ihm von den Schultern flatternden roten Mantel, um die eine Hälfte davon dem vor ihm Knienden, bittenden Alten zu geben, damit dieser seine Blöße damit decken kann.

Vor neun Uhr läutet das Glöcklein im Türmchen, an mehrfach geknüpfter Schnur vom Wehner in Schwung gesetzt, zur Predigt. Erwartungsvoll verharrt die Menge in Schweigen. Wie das Glöcklein wiederum läutet, betritt der Dorfpfarrer von Bättis mit dem Festprediger — in diesem Jahr ist es der Rektor des Collegiums in Sarnen — ge-

folgt von den beiden in Rot und Weiß gekleideten Chorknaben die festliche Kanzel, über der sich der weite Himmelsraum wölbt. Wenn der Prediger spricht, lauschen alle aufmerksam und ergreifen, und die Sonne glänzt auf andachtsvoll gesehnten Scheiteln. Es ist eine Bergpredigt, die Einheimischen und Fremden, die anwesend sind, zum Herzen spricht, ein Bild von selten schöner Art, das tief ergreift. In der Tiefe ertönt und rauscht die Tamina, und in ihren uralten, ewigen Gesang tönt der Choral der Gemeinde, der von Musik begleitet wird. Man fühlt die Natur und diese altbewährte Feier eins und verbunden an diesem Tag.

Die Lichter glänzten im sonnenüberfluteten Tal und die Schnee- und Eisflächen des Cardonagletschers leuchteten nach St. Martin herein. Auf den Bergwiesen und Hängen hatten sich die Feiernden nach der Predigt in Gruppen verteilt, um in fröhlicher Gesellschaft einen Imbiß zu verzehren. Schon fuhren die ersten Wagen, beladen mit fröhlicher Jungmannschaft, durch das Tal hinab, denn die kirchliche Feier in St. Martin ist verbunden mit dem weltlichen Jacobifest, der „Bättner-Chilbi“ in Bättis. Aelplerfeste, die meist um den Jakobstag herum gefeiert werden, zeugen für die Verehrung des heiligen Jakobus, der als Schutzpatron der Sennen St. Martin hilfreich zur Seite steht.

St. Martin wird nach dem Kalender eigentlich am 11. November gefeiert. In den Hochsommer aber fällt das St. Martinsfest in Calfeisen. Es ist eine Volks- und Aelplerfeier, die mitten im Farbenprangen der Natur, der Edelweiss, Alpenrosen, Männertreu und gelben Arnika stattfindet. Wer wollte St. Martin in Calfeisen feiern, wenn die Novemberstürme durch das Hochtal brausen und die Lawinen unheimlich von den Hängen zu Tal fahren? Wenn aber der strahlendblaue Himmel am Sonntag nach Jacobi über der tiefen Bergeinsamkeit von St. Martin leuchtet, die klaren Gletscherwasser in der Tamina zu Tal eilen und Sanft Martin sein Volk ins Hochtal ruft, dann kommt es in Scharen, um seinen Ehrensonntag zu feiern. F. C. M.

Gewitterende im Gebirg. Von Adolf Frey.

Der Wettersturm zieht ab durch's Felsentor,
Und mit ihm schlurft der ungekammte Chor
Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Faden
Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor
Und streift die Tropfen sich vom Zottennaden.

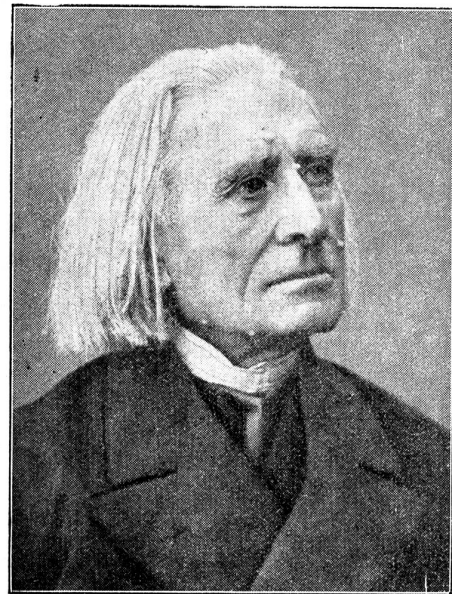
Der Dämmerung milde Sterne greifen
Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen,
Und in der Runde rings der Schattenberge
Setzt sich auf Foch und Grat das Volk der Zwerge
Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

Wie Franz von Liszt gefeiert wurde. Zum 50. Todestage, 20. Juli.

Von Steffi Schaffelhofer.

Franz von Liszt wurde am 22. Oktober 1811 auf dem bei Dedenburg gelegenen Gute Raiding des Fürsten Esterhazy geboren. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er eine unerhörte musikalische Begabung, die sein Vater, selbst musikalisch veranlagt, gar bald richtig erkannte. Erst neun Jahre alt, trat der kleine Liszt in Wien in den Jahren 1821 bis 1823 als Konzertpianist auf. Die Periode seiner geistigen Entwicklung begann erst mit dem Abschied von Wien, als die Eltern mit dem Zwölfjährigen sich 1823 nach Paris begaben, um ihn dem dortigen Konservatorium zuzuführen.

Zwölf Jahre währte dieser Aufenthalt. Man könnte diese Zeitgrenze noch um die vier Jahre verlängern, während deren Liszt mit der Gräfin d'Agoult die Schweiz und Italien durchwanderte. Aus seiner Verbindung mit der Genannten



Franz Liszt, der berühmte Komponist und Schwiegervater Richard Wagners wurde 1811 geboren und starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth.

entsprossen drei Kinder, von denen die eine Tochter, Cosima, in erster Ehe mit Hans von Bülow und in zweiter Ehe mit Richard Wagner verheiratet war.

Erst in der folgenden Periode begann Liszt sein Franzosentum abzustreifen und sich zum internationalen Europäer umzuwandeln. In den Jahren 1839—1847 bereiste er ganz Europa und wurde überall, wo er auftauchte, wie ein König gefeiert.

Obwohl Franz von Liszt bereits im Jahre 1842 zum Hofkapellmeister in Weimar ernannt wurde, ließ er sich erst im Jahre 1848 daselbst nieder. Er entsagte der Virtuosenlaufbahn und widmete sich in den nächstfolgenden Jahren ganz der Komposition. Die Fürstin Karoline Sayn-Wittgenstein, mit der er lange Jahre zusammenlebte, gewann starken Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung.

Liszt, der im Jahre 1859 geadelt wurde, übersiedelte im Jahre 1861 nach Rom, wo er 1865 Abbe wurde und von da an seine Kunst ganz in den Dienst der Kirchenmusik stellte. 1870 knüpfte Liszt die Beziehungen zum Weimarer Hof neu an und lebte dann, geehrt und gefeiert wie kaum je ein zweiter Musiker, abwechselnd in Rom, Weimar und Budapest, unternahm aber selbst im hohen Lebensalter noch weite ausgedehnte Reisen durch ganz Europa, bis ihn in Bayreuth, während die Wagner Festspielstadt im Flaggenschmuck prangte, am 31. Juli 1886, der Tod ereilte.

*

Franz von Liszt war eine jener Naturen, die alle hundert Jahre nur einmal geboren werden. Seine hervorstechendsten Charaktereigenschaften waren sein tief ausgeprägter Wohltätigkeitsinn und seine Freigebigkeit, die oftmals an Verschwendung und unverständlichen Leichtsinns grenzten. Durch seine Wohltätigkeit, vor allem die vornehmste Art, wie er zu geben verstand und seine bezaubernde Persönlichkeit gewann er sich überall, wohin er kam, die Herzen im Sturme. Man kann ruhig sagen, daß er alle Frauen auf seiner Seite hatte. Unschmeichelei und verehrt